

REGION SEITE 2

«Das gehört für mich dazu»

Burgdorf - Stadtpräsident Stefan Berger hat die Chemotherapie abgeschlossen und eine gute Prognose. Über den Verlauf seiner Krankheit hat der 48-jährige sehr offen informiert. Mitte November war bei ihm Krebs diagnostiziert worden.

Interview: Chantal Desbiolles

Erst eine Operation, dann eine ambulante Chemotherapie in mehreren Etappen. Etwas mehr als drei Monate dauerte Stefan Bergers Kampf gegen den Krebs. Der Burgdorfer Stadtpräsident informierte per Communiqué Ende November darüber, dass er in Behandlung ist. Am Dienstag nun vermeldete die Stadt auf demselben Weg, dass die medizinische Behandlung des Hodentumors erfolgreich abgeschlossen sei: In den Nachuntersuchungen habe kein tumoröses Gewebe mehr diagnostiziert werden können.

Stefan Berger, wie geht es Ihnen heute?

Super. Mir geht es wirklich gut.

Über Facebook haben Sie uns in den letzten Monaten auf dem Laufenden gehalten und unglaublich viele Reaktionen erhalten. Auch differenzierte?

Ich habe eine grosse Anteilnahme gespürt, die sich in viel Zuspruch und Genesungswünschen geäussert hat. Sie hat sich aber auch im Zusammenhalt in der Stadtverwaltung gezeigt. Und im Effort, den die Leute geleistet haben, als ich nicht da war. Das hat mich durch diese Zeit getragen. Negativ war keine einzige Rückmeldung.

Sie selbst sind sehr positiv geblieben. Durchgehend?

Ja. Das ist Teil des Erfolges, davon bin ich überzeugt. Eine positive Lebenseinstellung trägt viel bei zu einer Heilung.

Sie gelten heute als tumorfrei, aber nicht als geheilt.

Ich habe das Glück, dass mein Hodentumor eine sehr gute Prognose hat. Wenn es nun keine Anzeichen mehr für Krebszellen gibt, ist das bereits ein sehr gutes Zeichen. Ich gehe regelmässig zur Nachkontrolle. Gibt es keinen Rückfall, dann gelte ich in fünf Jahren als geheilt.

Warum haben Sie sich für diese offensive Kommunikation entschieden?

Das war ein persönlicher Entscheid. Als Stapi bin ich Person des öffentlichen Interesses. Ich bin ständig in der Stadt unterwegs, kann und will mich nicht verstecken. Auch war mir klar, dass Merkmale der Behandlung sichtbar werden. Ich konnte vorgängig auch nicht wissen, wie ich darauf anspreche. Ich habe offen kommuniziert, damit keine Gerüchte und Spekulationen entstehen. Es war nie Diskussion, das nicht zu tun.

Ex-Stapi Alexander Tschäppät etwa hat sich entschieden, nicht über seine Krebserkrankung zu sprechen.

Dazu möchte ich nichts weiter sagen. Das ist seine Art, damit umzugehen. Ich bin im Amt, da haben die Leute ein Anrecht darauf zu wissen, was Sache ist. Das gehört für mich dazu.

Stand Ihre Strategie von Beginn an fest? Anders gefragt: Hätten Sie dann auch mitgeteilt, wenn die

Behandlung nicht erfolgreich gewesen wäre?

Ja. Ich wäre wohl genau gleich offensiv geblieben.

Sie wollen wieder in den Grossen Rat. Hat die Partei bei ihrer persönlichen Kommunikation über die Krankheit auch ein Wort mitgeredet?

Nein.

Ab heute arbeiten Sie wieder vollumfänglich. Wie steigen Sie wieder ein?

Ich war ja nicht ganz weg, sondern eigentlich immer da. Allerdings in einem stark reduzierten Pensum. Weiterarbeiten werde ich wie jeder andere auch, mit höherer Präsenzzeit vielleicht. Ins Tagesgeschäft werde ich in den nächsten zwei Wochen wieder reinkommen. Die laufenden Geschäfte sind nun zwei Monate fortgeschritten, das kann ich aber aufholen.

Sie wurden im Regionalspital Burgdorf betreut . . .

. . . top betreut! Für die Region ist ein solches professionelles Angebot essenziell. Wir haben damit grosses Glück. Ich wollte nicht nach Bern in die Insel. In der ambulanten Onkologie wurde ich einfühlsam und auf persönliche Art betreut, durch die Ärzte und das Pflegepersonal. Dass wir ein solches Angebot haben, war mir nicht bewusst, weil ich es nicht kannte. Vielleicht habe ich es auch verdrängt, weil ich zuvor nicht betroffen war.



«Alles drin»: Stefan Berger informierte während der letzten Wochen regelmässig über sein Befinden. Foto: PD

© BZ Berner Zeitung Burgdorf + Emmental

